**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 32 (1942)

**Heft:** 19

Artikel: Schloss Jegenstorf
Autor: Schmid, Bernhard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640723

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# chloß Jegenstorf

Von Dr. Bernhard Schmid

Die frühesten Anfänge und Besitzverhältnisse von burg und Herrschaft Jegenstorf sind bis gegen die Mitte 16. 14. Jahrhunderts nicht klar erkennbar. Wie die meisten Jurgen unseres Landes, so taucht auch Jegenstorf erst maume Zeit nach seiner Erbauung in den Urkunden auf. e Gegend und wohl auch der Ort selbst gehören ja zu en längstbewohnten Landstrichen. Gräberfunde im Hurstmid nordöstlich vom Dorf bezeugen, dass der Platz schon III sogenannten Hallstattzeit bewohnt war, und auch die leltischen Helvetier werden die Gegend nicht unbewohnt glassen haben. Die Reste einer römischen Ansiedlung, mer römischen Villa mit Bädern und Gräbern und vielleicht auch einer Kultstätte jener Zeit auf dem heutigen Kirchligel zeigen, dass auch die römischen Herren unseres landes den Ort zu schätzen wussten. Es lag nahe, dass de alemannischen Einwanderer ihrerseits hier eine ansehn-Me Siedlung anlegten.

Im Mittelalter, im Augenblick, da die urkundliche Ueber-Merung einsetzt - nach mehr als achthundertjährigem linkel - ist das Dorf Jegenstorf längst in Blüte und wohl, is seine Umgebung, zum guten Teil von freien Bauern mint. Der Ort war der Mittelpunkt für einen grösseren kreis, dessen Dörfer und Weiler sich noch heute durch schönen und reichen Bauernhöfe und -güter ausmen. Jegenstorf war von alters her Kirchort für eine Anzahl dieser Dörfer und Höfe, und der dortige sprengel gehört noch heute zu den ansehnlichsten des Itelandes. Auf dem freien Platz zu Füssen des Kirchenws, wo bis vor wenigen Jahrzehnten beim Gasthof zum winz eine uralte Linde stand, befand sich auch einst eine ligstätte der Landgrafschaft Burgund und ihres Landmichtsbezirkes Zollikofen. Dieses Gericht des Gau- oder landgrafen über freie Leute durfte nur an "des Reiches fler Strasse" auf "reichsfreiem" Boden abgehalten Werden. Auf solchem Reichs- oder Königsgut - hier wohl demals im Besitz der hochburgundischen Könige — dürfte ber auch, wie wir aus späteren Rechtsverhältnissen erkennen können, die Jegenstorfer Pfarrkirche selbst erbaut

Ausser dem König müssen vor allem den Herzögen von lihringen in Jegenstorf bedeutender Grundbesitz und anshnliche Einkünfte zugestanden haben, denn nach ihrem Aussterben verfügen ihre Erben, die Grafen von Kiburg, ber den Ort; noch 1261—63 gehörten den Kiburgern zahl-Riche Güter im Dorfe, und das Schloss leistete ihnen eine bgabe. Die Zähringer hatten ihre ausgedehnten Besitungen im Lande von den Grafen von Rheinfelden ererbt, Telche ihrerseits das hochburgundische Königspaar, König dolf II, und Königin Berta, zu ihren unmittelbaren Vorhren zählten und so selbst einen Anteil am alten Königsgut ewonnen hatten.

Aus Eigengut und wohl auch aus Lehenbesitz, den sie, es unmittelbar vom König, oder wahrscheinlicher von Lähringern empfangen hatten, haben schliesslich die ach dem Orte sich nennenden Herren von Jegistorf oder astorf ihre Herrschaft aufgebaut; sie besassen wohl von thers her im Dorf und in der Dorfmarch, wie sonst in der Gegend mehrere Höfe und Güter zu eigen und hatten hier, vielleicht schon bald nachdem solche "festen Hauser" aus Stein bei den adeligen Herren üblich geworden

waren, ihre Burg, besonders den mächtigen, noch heute als dessen Kernwerk das Schloss überragenden Wehrturm errichtet. Sie begegnen uns in den Urkunden zuerst gegen Ende des 12. Jahrhunderts im Dienste der Herzöge von Zähringen, die als Rektoren in Burgund, als Statthalter des Königs, im Lande die Herrschaft ausübten. Nach dem Aussterben der Zähringer mit dem Tode Berchtolds V. finden wir die Herren von Jegistorf teils im Dienste der Grafen von Kiburg, teils aber als freie Herren in unmittelbarem Dienste des Königs und Kaisers Friedrichs II. von Hohenstaufen, der das ehemals unmittelbare Reichsland im Gebiete der Aare und Emme - und mit diesem auch die Stadt Bern — an sich gezogen hatte. So versah besonders in den Jahren 1225 und 1226 der Herr und Ritter Cuno von Jegistorf, als Anhänger und Vertreter dieses Kaisers und seines Sohnes König Heinrichs, das Schultheissenamt in Bern. Im übrigen wissen wir von den Herren von Jegistorf nicht allzuviel. Mit Hugo, dem Enkel des Schultheissen Cuno, erlosch das Geschlecht. Die Herren von Jegistorf hatten sich durch reiche Vergabungen an die nahen Klöster, an die Cisterzienserabtei Frienisberg und das Nonnenkloster desselben Ordens in Fraubrunnen ausgezeichnet; verschiedene seiner Glieder hatten sich auch als Geistliche und Mönche in den unmittelbaren Dienst der Kirche gestellt.

Schon vor dem Erlöschen derer von Jegistorf war, wenn es ihnen überhaupt je zugehört hatte, das Lehen des Kirchensatzes und der Vogtei über die Kirche, vermutlich durch Heirat, an die benachbarten Freiherren von Schwanden gelangt und von diesen ebefalls als Heiratsgut in den Besitz des kiburgischen Ritters Rudolf des "Langen" von Friesenberg. Dieser verkaufte im Jahre 1310 seine Rechte und Güter in Jegenstorf dem damals reichsten Berner Peter dem Aelteren von Krauchtal. Anteile an der Burg selbst und weiterer Grundbesitz waren ebenfalls schon Ende des 13. Jahrhunderts in den Besitz des Stammvaters der später bekanntesten Berner Familie, des Kastlans Ulrich von Erlach, und an dessen Söhne, Ritter Rudolf, den Anführer zu Laupen 1339, und dessen jüngeren Bruder Burkart gekommen. Die beiden Brüder von Erlach teilten 1316 ihre väterliche Erbschaft, wobei wohl Burkart insbesondere die Güter und Rechte in Jegenstorf zufielen. Junker Burkart von Erlach heiratete 1321 Adelheid, die Tochter Peters des Aelteren von Krauchtal, und erhielt von ihr weitere Anteile und Anrechte an Jegenstorf, worunter namentlich die Hälfte des "Gesässes", das heisst der Burg daselbst. Erst hundert Jahre später, beim Tode des letzten Ritters von Krauchtal, Petermann des Jüngeren im Jahre 1425, gelang es dann der Familie von Erlach, auch dessen bedeutende Anrechte an sich zu ziehen, so dass schliesslich Ulrich der Jüngere von Erlach (gestorben um 1472), Herr zu Reichenbach und Bümpliz und sein Sohn Johann der Aeltere (gestorben 1520), Herr zu Reichenbach, Bümpliz und Mitherr zu Riggisberg, auch sämtliche Herrschaftsrechte zu Jegenstorf in ihrem Besitz vereinigen konnten.

Burg und Herrschaft Jegenstorf verblieben nun in verschiedenen Linien des Hauses von Erlach, bis sie im Jahre 1593 der Freiherr Ulrich von Bonstetten, Herr zu Mattstetten, Urtenen, zu Vaumarcus und Travers und so weiter käuflich an sich brachte.

Eine Enkelin Ulrichs von Bonstetten brachte die Herrschaft vorübergehend an die Familie von Wattenwyl. Junker Samuel von Wattenwyl, Burger und Hauptmann zu Bern, verkaufte 1720 die Herrschaft an Albrecht Friedrich von Erlach, den Sohn des bekannten Generals und bernischen Schultheissen Hieronimus von Erlach. Der neue Herrschaftsherr, der von seinem Vater die Liebe zu prunkvollem Auftreten und die Baulust geerbt und wie dieser an fremden Höfen den Lebensstil der grossen Welt schätzen gelernt hatte, unternahm es nun - wir wissen kein genaues Datum - wohl nicht allzulange nach der Erwerbung, die alte bereits baufällig gewordene Burg durch einen gründlichen Um- und Ausbau zu einem vornehmen Sitz im Geschmacke der Zeit umzugestalten und auch einen des neuen Schlosses würdigen Park anzulegen. Im Jahre 1746 überliess er das Schloss Jegenstorf mit seinem Lustgarten und Wasserkünsten seinem jungen Sohne Karl Ludwig und dessen Gemahlin, der Engländerin Isabella Margaretha Seignoret. Doch dem jungen Paare sagte der weitläufige Landsitz auf die Dauer nicht zu. Schon 1758 vertauschte Karl Ludwig denselben, samt Park und den eigentlichen Schlossgütern, an Anton Ludwig von Stürler, Offizier der französischen Schweizergarde und Landvogt zu Avenches usw., in dessen Familie sich das Schloss bis vor wenigen Jahren ununterbrochen weitervererbte.

Die herrschaftlichen Rechte, Zehnten und Zinse blieben jedoch in Händen der Familie von Erlachs, und Karl Ludwigs Söhne, der am Abend des 5. März 1798 von den sich verraten wähnenden Bauern unschuldigerweise ermordete Führer der bernischen Truppen gegen die französische Invasion, Generalmajor Karl Ludwig von Erlach und sein Bruder besassen dieselben noch bis zu ihrer Aufhebung

infolge der staatlichen Neuordnung unverteilt.

Alte Ansichten der Burg Jegenstorf, von Albrecht Kauw vom Jahre 1679 und noch das Vogelschaubild der Burg auf dem (heute im Museum selbst hängenden) Herrschaftsplan von 1719, lassen den Charakter der Feste als einstige, von breiten wassererfüllten Gräben umgebene Wasserburg noch gut erkennen, wenn auch diese Gräben bereits trockengelegt und teils auch ausgeebnet waren und einem mit regelmässigem Baumreihen bestandenen Lustgarten Platz gemacht hatten, und auch die Ringmauern um Wehrturm und Wohnbau bereits niedergelegt worden waren. Damals betrat man die Burg von Westen her durch einen weiten Vorhof, in dem sich die zum Schlosse gehörenden Oekonomiegbäude befanden und wo auch die Gerichtslinde der Herrschaft stand.

Ein wohl erst im Laufe des 16. Jahrhunderts, nachdem die militärische Unzulänglichkeit der Burg schon wesentlich an Bedeutung verloren hatte, angelegter direkter Zugang führte von hier am Ende des Burggrabens zum Schloss hinüber auf eine kleine zwingerähnliche Terrasse und unmittelbar zu dem an den Turm ostwärts angelehnten Wohnbau. Ein hier im Winkel zwischen Turm und Wohnhaus vorgebauter Treppenturm (Wendelstein) vermittelte den Zutritt zu den Obergeschossen des Wohnhauses. Die Fundamente dieses Treppenturmes konnten noch unter diesem Teil des Schlosses festgestellt und abgemessen werden.

Der ursprüngliche eigentliche Burgweg zog sich am äussern Rand des Burgrabens entlang westwärts um das Schloss herum, um von rückwärts von Osten her vermutlich mittelst einer Zugbrücke den Graben überquerend, einen innern Burghof oder eine an Turm und Wohnhaus angebaute, mit einem Pultdach bedeckte Tor-

Unmittelbar hinter dem Graben, der Eingangsseite im Westen zugewandt, erhob sich der mächtige Bergfried und deckte hier sowohl den äussern Burghof als den Burgweg jenseits des Grabens. Noch heute bildet dieser insgesamt etwa 26 m hohe, im Grundriss ein Viereck von 9 × 10 m Seiten bildende Hauptturm den Kern der Schlossanlage.

Der Turm entspricht in seinen Ausmassen durchaus den Typus unserer ältesten derartigen Bergfriede aus dem 10 bis 12. Jahrhundert und war wie diese einst erst in der Höhe des heutigen zweiten Stockes, 12 m über dem Hoh zugänglich. An den mächtigen Wehrturm schloss sich sild. wärts, den Burgbering im rechten Winkel abschliessend der einfache zweigeschossige Wohnbau an, dessen Abschlus an der Südostecke des Berings ein niedriger, ebenfalls be wohnbarer Turm mit hohem Dachhelm bildete. Dieser diente wohl zugleich als Wachtturm unmittelbar neben dem

Haupttor der Burg.

Albrecht Friedrich von Erlach wollte vor allem Platz gewinnen. Die wenigen und engen Wohnräume im alten Wohnhause konnten ihn nicht mehr befriedigen. Er lies auf der Nordseite des grossen Turmes über dem hier noch vorhandenen Burggraben, dessen Tiefe und Breite vorzüglich zur Anlage der bisher dem Schlosse fehlenden Keller dienen konnte, einen neuen Flügel errichten, der heute im Engeschoss die Eingangshalle, den Speisesaal, die Küche und ihre Nebenräume und im ersten Stock über dem Speisesaal die Bibliothek enthält. Der alte Wohnbau auf der Südseite wurde modernisiert, aber mitsamt dem alten Eckturm in seinen Hauptteilen erhalten. Hier entstand wohl im Erdgeschoss an Stelle des alten Rittersaales der nach der Halle hin erweiterte "Grosse Salon". Als Verbindung zum neuer Nordflügel entstand durch Ausbau und vielleicht Erhöhm der alten Torhalle, die neue "Halle" mit dem darübe liegenden, durch zwei Geschosse reichenden "Herkulssaal". Der alte Eckturm im Südosten mit seinem hohm Dachhelm bot das Vorbild zur turmähnlichen Gestaltung auch der weiteren drei Eckbauten des erneuerten Schloss Der ganze Bau wurde auf gleiche Höhe von drei Stok werken gebracht und die verschiedenen Fronten mit Gille versehen, welche dem Bau, zusammen mit den krite Ecktürmen, heute sein vornehmes Aussehen verleiha geschlossenem Viereck umschliessen heute diese Um 🛚 Neubauten der Barockzeit den alten vierschrötigen Berg fried, der sie alle um mehrere Stockwerke überragt. Da Ganze erscheint uns als ein glänzendes Beispiel für da hervorragende bauliche Können des uns leider unbekanntel Architekten, der es verstanden hat, unter weitgehende Schonung des Bestehenden eine kleine mittelalterliche Burg in ein weiträumiges und wohnliches Herrschaftsschloss III Geiste seiner Zeit umzugestalten.

Die grosszügige und zugleich einfache Lösung dieses Um- und Ausbaues des Schlosses Jegenstorf erinnert uns an den ebenfalls von einem dem Namen nach nicht mehr bekannten, vermutlich aber einheimischen, in Paris schulten Architekten, im Auftrage desselben Bauhem durchgeführten Umbau des alten bubenbergischen um erlachischen Stadtsässhauses zum heutigen Erlacherhof der Junkerngasse in Bern, wo ebenfalls bei weitgehende Beibehaltung des alten Baubestandes ein Musterbeis eines eleganten Stadtpalais im Geiste des französischer

Barock entstanden ist.

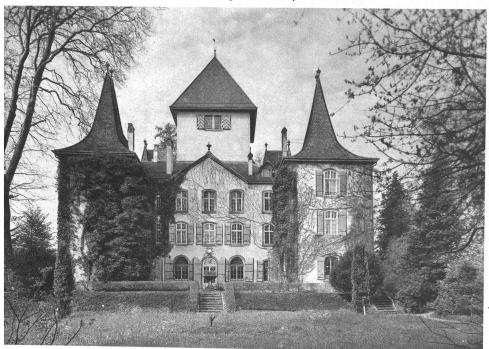
Albrecht Friedrich von Erlach hatte geplant, del Hauptzugang zu Park und Schloss auf der Westseite heit behalten und ihn durch eine stolze Baumallee in gerade Richtung mit der damals eben neuangelegten Staatsstras von Bern her in Verbindung zu bringen. Dazu sollte alle das grosse Bauerngut eines Nachbarn durchschnitte werden. Dieser verweigerte jedoch die notwendige Land abtretung, und der reiche, in der bernischen StadtLandesobrigkeit an hoher Stelle stehende Herrschaftshe hatte nicht die Machtmittel, das Gewünschte zu erzwinge So musste von Erlach den neuen Zugang zu seinem Schles und die neuen Oekonomiegebäude auf der Norseite, sich heute befinden, anlegen. Die bereits begonnene welche von der Turmterrasse den Blick ins freie Land den Alpen entgegenlenkt, endet heute an einem unsche baren Gitter, das hier wohl an der Stelle eines prunkvolle



legenstorf, eines der schönsten bernischen Landschlösser, steht seit dem Jahre 1938 der Allgemeinheit zur Besichtigung offen. Die Schlossanlage, der prachtvolle Park inmitten einer der traditionsreichsten Gegenden des Bernerlandes und die mit kultiviertem ausgestatteten Räumlichkeiten machen es zu einem der lohnendsten Ausflugsziele in der näheren Umgebung der Stadt Bern. Die Sammlungen, das Rudolf-von-Tavel-Gedenkzimmer, die Ausstellung der Gemälde und Zeichnungen des Berner Malers Adolf Tièche imalmuseum des Amtes Fraubrunnen vermitteln dem Besucher Eindrücke, wie man sie in solcher Vielgestalt nur selten findet



Die Nordseite des Schlosses mit dem heutigen Zufahrtsweg und dem zweiröhrigen Schlossbrunnen. Ueber dem Eingangsportal ist das Wappen der Herren von Stürler angebracht. Die 200jährigen Platanen im Schlosspark gehören zu den ältesten, ursprünglich aus Amerika eingeführten Exemplaren ihrer Art



Die Ostseite des Schlosses mit dem Wappen der Herren von Erlach. Der südliche Eckturm (links vom Beschauer) gehörte noch zur ältesten Burganlage. Rechts von diesem Turm befand sich der ursprüngliche Zugang, der wahrscheinlich mittelst einer Fallbrücke über den die Burg umgebenden Wassergraben führte. Unter Einbeziehung der alten Bauteile ist es dem uns unbekannten, hervorragenden Architekten gelungen, ein Bauwerk zu schaffen, das sich uns von jeder Seite her in harmonischer Symmetrie darbietet. Und doch ist jede Seite in Umriss und Proportionen wieder anders gestaltet



Querschnitt. Durch seine Mauerdick fü zwei Meter) ist der alte Wehrlurm dis ster Bauteil deutlich erkennbar



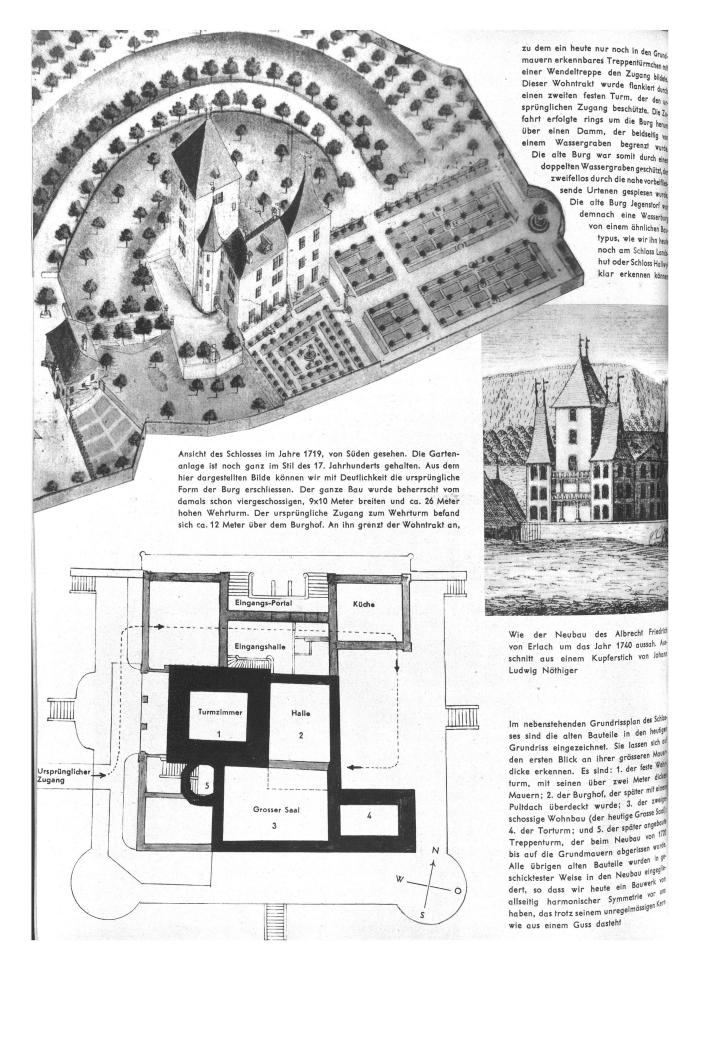
Attent mit dem stimmungsvollen Schlossteich. Der Attent (rechts) ist geschmückt mit dem Wappen der von Bonstetten, die von 1593—1675 Schlossherren Attentorf waren. Die Parkanlage ist das Werk Albrecht wird von Erlachs, der nach 1720 den Neubau des Statt, to wie es sich uns heute noch darbietet, erstellte



la Itefflich restaurierte Erlachwappen an der Ostseite le Schlosses gehört zum "Neubau Albrecht Friedrich vo Erlachs (nach 1720)



Schwäne im Schlossteich





h fessterseite des Grossen Saales mit dem sohrerzierten Spiegelaufsatz über dem Kamin. 1415 wurden alle Räumlichkeiten renoviert

Der Grosse Saal im Stile Louis XV. wurde im Jahre 1758 von Anton Ludwig von Stürler, dem neuen Schlossherrn, ausgestattet. Die beiden prächtigen Kachelöfen, handwerktiche Meisterwerke des berühmten Ofenmalers Peter Gnehm befanden sich früher in Bern im Hause Gerechtigkeitsgasse 81 (dem heutigen Hotel Ratskeller)



Der Marmorsaal ist mit Möbeln aus dem Schloss Reichenbach und Bildern aus der Familie von Fischer von Reichenbach geschmückt



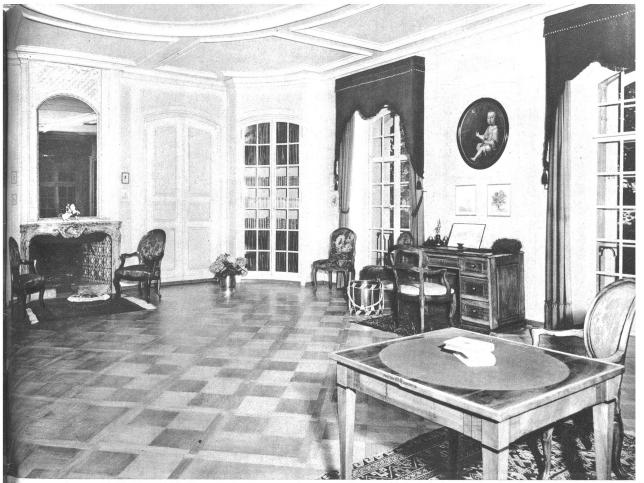


Ein Zimmer des ersten Stockwerks, das dem Andenken der Familie von Bonsletz gewidmet ist, der das Schloss von 1593—1675 gehörte. Es enthält Möbel, Wafe und Familienbilder aus dem 17. Jahrhundert

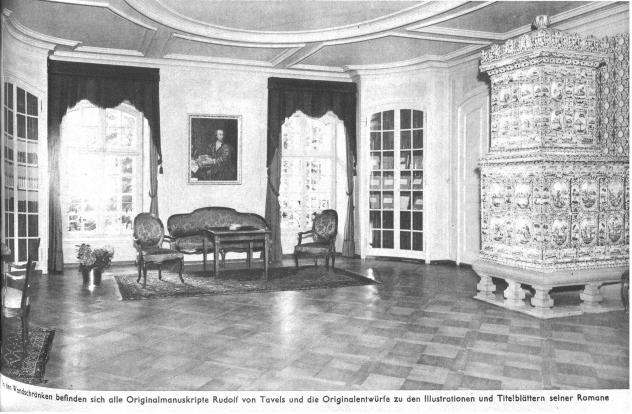


Gerichtsstab des Karl von Bonstetten, Herrn zu Jegisdorf usw., den er als Lot vogt von Sumiswald zum Zeichen seiner Gerichtsherrschaft bei Gerichtsverhost lungen führte. Dahinter: Perüsse desselben als Mitglied des Kleinen Rates. Mitglieder des Kleinen Rates von Bern waren bei Strafe verpflichtet, des Mitglieder des Kleinen Rates von Bern waren bei Strafe verpflichtet, des Mitglieder des Kleinen Rates von Bern waren bei Strafe verpflichtet, des Mitglieder des Kleinen Rates von Bern waren bei Strafe verpflichtet, des Mitglieder des Kleinen Rates von Bern waren bei Strafe verpflichtet, des Mitglieder des Kleinen Rates von Bern waren bei Strafe verpflichtet, des Mitglieder des Kleinen Rates von Bern waren bei Strafe verpflichtet, des Mitglieder des Kleinen Ausgeber des Strafes verscheiden als ein dem alter und hiemit den senatoren oder senioribis si anständigen habit, sondern ouch zu einem zeichen, by deme sy als die höhre standtspersohnen von den minderen und der gemeinen burgerschafft könist underscheiden und für solché von burgeren und underthanen, heimbschen der frembden, erkant, respectirt und geehrt werden", wie es in einer Ratsverordins des Jahres 1675 befohlen wurde.

Das reichverzierte, geschnitzte Barockbuffet im Marmorsaal



von-Tavel-Gedächtniszimmer mit dem Schreibtisch des Dichters. Neben dem Schreibtisch steht die alte Bernertrommel, die dem Dichter als Papier-Das gesamte Mobiliar stammt aus dem Besitz Rudolf von Tavels und wurde von Frau von Tavel dem Schloss Jegenstorf als Leihgabe übermittelt





rktores steht und dem Bereich des Schlossherrn seine

Seit 1937 ist das Schloss im Besitz der Gesellschaft Erhaltung des Schlosses Jegenstorf, die daselbst ein Inseum bernischer Wohnkunst des 18. und 19. Jahrhunderts ingerichtet hat. Eine Reihe bernischer Familien, die eheals im Besitz des Schlosses waren, haben dazu wertvolles billiar, Familienbilder und andere zeitgenössische Aus-

stattungsstücke, teils geschenkweise, teils als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Den geistigen Mittelpunkt und für Berner Besucher des Museums wohl den ansprechendsten Bestand des neuen Museums bildet zweifellos der dem Andenken des 1934 verstorbenen Stadtberner Dialekt- und Heimatdichters Rudolf von Tavel gewidmete Raum, welcher zugleich als Archiv für dessen handschriftlichen Nachlass dient

# Rundgang durch das Schloß

Vom Bahnhof her, also von Westen, betreten wir den lof. An der alten Schlossscheune vorbei führt uns ein sächtiges, schmiedeisernes Tor unter jene bald 200 Jahre len Platanen, die vom Erbauer des jetzigen Schlosses setzt, damals von den ersten Platanen im Bernerland uren; mit ihren Geschwistern beim Burgerspital in Bern al bei andern bernischen Landsitzen waren sie seinerzeit un Amerika her importiert worden. Durch die weitausdenden Aeste dieser ehrwürdigen Bäume tritt uns fast unermittelt die hohe, in ihrer Schlichtheit so eindrückliche issade des Schlosses entgegen.

Auf einer der Freitreppen kommen wir zum Portal, das s ins *Entree* führt. Ein schwerer Barockschrank fesselt men Blick, ein blauer Gnehm-Ofen steht in seiner Be-

ibigkeit in der andern Ecke.

Neben der Treppe betreten wir durch die hohe Türe den Imorsaal. Wer sähe es dem heutigen Raume an, dass im März die Franzosen hier ihre Pferde untergebracht? Irühere Boden soll aber noch Spuren der Pferdehufe wiesen haben. Die Kunde von dieser Begebenheit noch eine Erinnerung daran enthalten, dass dieser in frühern Jahrhunderten ein (zwar gedeckter) Teil sistlichen Hofes gewesen ist. Möbel aus dem Schloss inchenbach bei Bern schmücken heute diesen Saal, Bilder der Familie von Fischer von Reichenbach und eine reiche steinsammlung der letzten Schlossbesitzer, der Familie Stürler zieren die Wände.

Jur Rechten öffnet sich das Turmzimmer, früher gewiss sie obere Teil des Burgverliesses; noch mahnen die sehr Jarken Wände an jene fernen Zeiten. Dieser Raum ist Andenken der Familie der "Post-Fischer" von Reichenseh gewidmet, die das Postwesen des alten Bern begründem und leiteten. Das Bild des Beat von Fischer zeigt uns

in Glied dieser Familie.

Vom Marmorsaal begeben wir uns ostwärts und betreten en Grossen Saal, der ganz im Sinne des 18. Jahrhunderts ir grosse Festlichkeiten geschaffen wurde. Familienorträts schmücken die Wände, zwei Gnehm-Oefen erfreuen de Kenner dieser Kunstwerke. Besonders gross wirkt dieser wal, weil die zwei anschliessenden Salons architektonisch

an Ganzes mit ihm bilden.

Wir wenden uns in dasjenige links, es ist der von Erlachchlon. Da beherrscht das grosse Bild des Albrecht Friedrich
on Erlach, des Erbauers des heutigen Schlosses, den ganzen
laum. Ein Blick auf die dicken Mauern zeigt uns, dass wir
mis in jenem Nordostturm befinden, der noch am deutlichten nehen dem Hauptturm den Charakter der alten Wasserburg bewahrt hat. Es ist das Verdienst des hier abgebildeten
Sohnes des grossen Schultheissen Hieronimus von Erlach,
as der alten "Vesti Jegistorf" das heutige anmutige
Barokschloss gemacht zu haben. Eine schwere Kommode,
avei behäbige Bernersessel und ein Bild aus der griechischen
Mytologie geben diesem Salon das Gepräge jener Zeit zu
Ans. 2:

Aus diesem roten Salon wenden wir uns, indem wir den Grossen Saal durchschreiten, dem Blauen Salon zu, der mit

seinem hohen Turmofen (erstellt von Wysswald, Solothurn) und den Porträts aus der von Mülinen-Bibliothek den Charakter des ehemaligen, für gemütliche Zusammenkünfte bestimmten "kleinern" Salons zu bewahren sucht.

Damit sind wir an der Südecke des Schlosses angelangt, und eine Türe führt uns zu einer Prunktreppe, die wohl niemand an dieser Stelle erwarten würde. Hier stand im spätern Mittelalter der runde Treppenturm, den wir auf dem Bild Kauws gut erkennen, den dann der Architekt des 18. Jahrhunderts abgebrochen und durch jenen neuen Turm ersetzt, der heute mit dem alten Ostturm zusammen die Gartenfassade des Schlosses so prächtig zu einer Einheit zusammenfasst. Diese Treppe kam an diese Stelle zu liegen, weil der Haupteingang auch des jetzigen Schlosses auf der Südwestfassade vorgesehen war, wie er es früher gewesen. Die Unmöglichkeit Land zu bekommen, um so den Anschluss an die damals neue Bernstrasse mit einer Allee herstellen zu können, hatte dann aber dem damaligen Bauherrn den Plan auf den Kopf gestellt und ihn gezwungen, nun vom Dorf her den Zugang zu machen.

Wir steigen diese breite Marmortreppe hinan und betreten im 1. Stock eine prächtige Flucht von vier Wohnund Schlafzimmern, die die ganze Breite der Gartenfassade in Anspruch nehmen. Jedes mit prächtigem Täfer und jedes mit einem schönen Ofen geschmückt, so laden sie uns zum Eintreten ein. Das erste Zimmer hat durch ein Depositum von Herrn Dr. W. von Bonstetten den Charakter eines Schlafzimmers erhalten. Das zweite Zimmer ist dem Andenken des letzten Schultheissen des alten Bern, N. F. von Steiger gewidmet, dessen Bild den Raum beherrscht. Hier ist es ein in seiner Farbe eigenartiger Zürcher-Ofen, der neben dem anmutigen Canapé die Blicke der Kenner auf sich zieht. Einen Reiz ganz besonderer Art strahlt das dritte Zimmer aus. Da sind wir mitten im 17. Jahrhundert: Das grosse Bild des damaligen Schlossherrn, Carolus von Bonstetten, grüsst von der Nordwand; daneben hängt das Bild seiner Mutter, Anna von Bonstetten-Neuenburg und eine seiner Töchter, blickt neben dem Vater streng in die Welt hinaus. Ein Gerichtsstab und der Ratsherrenhut dieses Schlossherrn, der eng mit dem Leben des Dorfes verwachsen war, erinnern an seine Aemter; reiches Mobiliar und eine schöne Waffensammlung geben uns ein Bild des damaligen Lebens. Würdest du ahnen, lieber Schlossbesucher, dass der Gewürzschrank zwischen den Fenstern vom Bruder dieses Junkers einst selbst geschreinert und mit seinem Wappen geschmückt worden war? Wir werfen noch rasch einen Blick ins vierte Zimmer, das nun dann dem Andenken der Gründer der Oekonomischen Gesellschaft zu Bern gewidmet werden soll: Eine Büste Tschiffelis steht auf dem Cheminée.

Wir gehen weiter. Durch das Bonstettenzimmer gelangen wir in den Gang, der wohl schon im Pallas der alten "Vesti" bestanden hat, und werfen einen Blick auf einen Plan von 1719, auf dem wir eine Abbildung des Schlosses in seinem Zustand vor dem Umbau durch Friedrich Albrecht von Erlach sehen. Wer sich für die Baugeschichte des Schlosses interessiert, der findet da gute Aufschlüsse.